

Podiumsdiskussion: Demokratie in Zeiten des Internets

Politische Willensbildung – Kreisvolkshochschule veranstaltet Podiumsdiskussion im Landratsamt

GROSS-GERAU. *Demokratie und Internet – kann das überhaupt funktionieren und wenn ja, wie? Welchen Einfluss haben die neuen Möglichkeiten politischer Willensbildung auf Bürger und Politiker? Darüber diskutierten am Mittwoch der Politikwissenschaftler Erik Meyer und der CDU-Bundestagsabgeordnete Peter Tauber bei der Podiumsdiskussion „Demokratie in Zeiten des Internets“.*

Das Internet und besonders die durch das sogenannte Web 2.0 entstandenen Beteiligungsmöglichkeiten sind im Alltag vieler Menschen inzwischen fest verankert. Doch die Online-Angebote werden nicht nur genutzt, um sich über aktuelle Nachrichten zu informieren. Auch gesellschaftliche, politische und soziale Entwicklungen werden dort verfolgt, kommentiert und diskutiert. Wie wirken sich diese neuen Medien nun auf die politische Willensbildung aus? Leben wir womöglich bald in einer Art Demokratie 2.0? Davon sind wir zwar noch weit entfernt, stand am Ende der Podiumsdiskussion „Demokratie in Zeiten des Internets“ fest, die die Kreisvolkshochschule (VHS) am Mittwoch im Landratsamt veranstaltete. Doch vielversprechende Ansätze gibt es bereits, machten der Politikwissenschaftler Erik Meyer und der Bundestagsabgeordnete Peter Tauber (CDU) deutlich. Gemeinsam mit Manuel Blendin führten sie durch die Veranstaltung, an die sich eine intensive und kontroverse Diskussion anschloss.

Welche Auswirkungen haben die neuen Möglichkeiten der Internetkommunikation auf die politische Meinungsbildung? Eine erste Standortbestimmung lieferte Peter Meyer, der kurz auslotete, wie die neuen Medien die politische Teilhabe verändern – auf Seiten der Bürger wie bei den Parteien.

Durch Web 2.0 böten sich beiden Seiten mehr Möglichkeiten, miteinander in Kontakt zu treten. „Sie können den Politikern ein direktes Feedback geben“, ergänzte Meyer.

Ein weiterer Punkt – vom Referenten mit „Dynamik der Artikulation“ umschrieben – umfasste das im Internetjargon als „Shitstorm“ betitelte Phänomen. Der Name ist durchaus wörtlich zu nehmen, denn oftmals sieht sich der Verfasser eines Kommentars oder der Urheber einer negativen Entscheidung einer Flut und einem Sturm an beleidigenden Antworten ausgesetzt. Das Problem hierbei: Die Erregung dauert oft nur einen Moment, die Reflexion, das Nachdenken fehlt.

Im Anschluss stellte Meyer einige bereits heute praktizierte Möglichkeiten der virtuellen Beteiligung und Einflussnahme vor: „Liquid Democracy“, ein Abstimmungstool der Piratenpartei, mit dem die Basisdemokratie gestärkt werden sollte, sei eine interessante Möglichkeit, so Meyer.

Aber auch Formate wie die Seite www.abgeordnetenwatch.de oder der virtuelle Bürgerhaushalt des Landes Hessen seien gute Ansätze. Sie bleiben bislang jedoch auf die Ebene der Willensbildung beschränkt. „Von einer Verbindlichkeit sind wir noch weit entfernt“, schloss der Politikwissenschaftler.

Der Bundestagsabgeordnete Peter Tauber (CDU) berichtete im Anschluss aus der Sicht eines Praktikers von den neuen Entwicklungen. Um seine Bekanntheit als Politiker zu steigern, suchte er nach neuen Möglichkeiten abseits der starren Parteihierarchien und fand diese in den sozialen Netzwerken. „Man muss dorthin gehen, wo die Leute sind.“ Wenn er beispielsweise eine Schulklasse fragen würde, wer eine Tageszeitung lese, gingen heute nur wenige Hände nach oben; frage er stattdessen, wer in sozialen Netzwerken angemeldet sei, fast alle.

Damit sei die Frage beantwortet, ob Politiker sich dort engagieren sollten, merkte Peter Tauber an.